

KATIA FOX



DER  
SILBERNE  
FALKE

BASTEI  
LÜBBE

HISTORISCHER ROMAN

diffuses Licht. William setzte sich rittlings auf einen Holzstapel.

»Ich werde mir dein Bein einmal ansehen«, murmelte er, ohne recht zu wissen, wie er das anstellen sollte. Er versuchte gerade, den noch immer unter dem Umhang verborgenen Vogel vorsichtig zwischen seinen Schenkeln einzuklemmen, als sich die Tür mit einem schabenden Geräusch öffnete.

»William?«

Obwohl er die warme, dunkle Stimme seines Stiefvaters erkannte, gab William keine Antwort. Das Herz schlug ihm bis zum Hals, und Schweiß stand ihm auf der Stirn. William wagte kaum zu atmen, als könnte er sich auf diese Weise unsichtbar machen.

Vielleicht geht er ja wieder, hoffte er und schalt sich im selben Moment einen Narren. Er musste Isaac draußen übersehen haben. Der aber hatte vermutlich beobachtet, wie sein Stiefsohn mit seinem eigentümlichen Bündel über den Hof geeilt war.

William drehte sich um. Die hereinflallende Sonne blendete ihn. Er blinzelte und fürchtete einen Moment lang, niesen zu müssen.

»Was tust du da?«, fragte Isaac freundlich, trat

ein und schloss die Tür beinahe lautlos hinter sich.

William schien das Blut in den Adern zu stocken, und sein Hemd klebte mit einem Mal feuchtkalt auf seinem Rücken. »Nichts«, log er. Doch ihm war unbehaglich dabei. Er liebte Isaac wie einen leiblichen Vater, und hatte ein schlechtes Gewissen. Darum vermied er, ihm in die Augen zu sehen. Der Falke auf Williams Schoß begann, mit den Füßen zu rudern.

»Was verbirgst du da?« Isaac sah seinem Stiefsohn über die Schulter und deutete mit seinem gesunden Arm auf Williams Umhang. Seine Stimme hatte auf einmal einen schärferen Klang. »Du wirst doch nichts gestohlen haben?«

»Nein, Vater!« Williams Kopf schnellte hoch. »Wirklich nicht!« Es war zu spät, um den Falken vor Isaac verheimlichen zu können. Nun konnte er nur noch versuchen, seinen Stiefvater zu seinem Verbündeten zu machen.

»Ich ... habe einen Falken gefunden, sein Fuß ist verletzt.« William ärgerte sich darüber, dass seine Stimme ein wenig dünn klang. Schließlich hatte er nichts verbrochen!

»Lass mal sehen«, forderte Isaac und legte ihm die Hand schwer auf die Schulter.

»Solange ich seinen Fuß nicht genauer betrachtet

habe, sollten wir den Umhang noch drüber lassen. Wenn er uns sieht, wird er noch mehr zappeln«, erklärte William eifrig. »Aber du könntest mir helfen, ihn zu halten, damit ich nach seinem Fuß schauen kann ... «

Isaac trat näher und fuhr seinem Stiefsohn über den braunen Lockenkopf. »Wenn du meinst, dass ich das kann ... « Seufzend hob er seinen Armstumpf hoch. Man hatte ihm einige Jahre zuvor seine linke Hand und den halben Unterarm abnehmen müssen, weil eine Wunde brandig geworden war. Es hatte lange gedauert, bis er sich mit seiner Verstümmelung abgefunden hatte und damit zurechtgekommen war.

»Sicher kannst du das.« William zeigte Isaac, was er tun sollte, dann untersuchte er den Falken. »Sein Bein blutet!«, sagte er und blickte Isaac bekümmert an. »Wir sollten es verbinden, so wie Rose es bei Maries Arm gemacht hat, als sie vom Pferd gefallen ist«, erwiderte William nachdenklich. Rose war die gute Seele des Hauses, die sowohl ihn als auch Isaacs Töchter aus erster Ehe – Agnes und Marie – aufgezogen hatte, während sich Williams Mutter Ellenweore um Isaacs Schmiede gekümmert hatte. William nahm einen der Leinenstreifen, die seine Mutter zum Umwickeln der Schwertscheiden

benutzte, und riss ihn in zwei Stücke. Mit dem einen tupfte er das Blut ab, bevor er das andere um das Bein des Vogels schlang und die Wunde damit verband.

»Es wäre sicher besser, deine Mutter käme vorläufig nicht her«, bemerkte Isaac ganz nebenbei. »Falls du den Vogel länger behalten willst, solltest du besser ein anderes Versteck für ihn suchen. Und komm lieber bald in die Schmiede, ehe Ellenweore dich vermisst«, riet er William, »ich gehe schon mal vor.« Er nickte verschwörerisch und verließ den Schuppen.

William atmete auf. Isaac würde ihn sicher nicht verraten! Er stellte den Falken auf einen Holzstapel, wartete kurz und nahm ihm dann den Umhang ab.

Der Greif schüttelte sich und schimpfte laut.

»Pssst!« William legte erschrocken den Zeigefinger auf die Lippen. »Sei still! Wenn dich jemand hört und uns verrät ...«, warnte er seinen neuen Freund im Flüsterton und trat ein paar Schritte zurück.

»Isaac hat recht«, murmelte er traurig. »Ich muss in die Schmiede, sonst zieht sie mir die Ohren lang. Aber keine Angst, ich komme bald wieder, nur musst du solange ganz leise sein«, wisperte er dem

Greif eindringlich zu.

In der kommenden Nacht würde seine Mutter die Schwerter härten, die sie in den letzten Wochen geschmiedet hatte. Dabei wurde das erhitzte Eisen in einen Trog mit Wasser getaucht. Wichtig war beim Härten, dass die Vorarbeiten fehlerfrei ausgeführt waren und die Klinge durch das rasche Abkühlen nicht spröde wurde. Williams Mutter härtete wie die meisten Schwertschmiede immer nur in Neumondnächten, bei absoluter Dunkelheit. Vor diesem bedeutenden Arbeitsgang, der darüber entschied, ob eine Klinge gut war oder sich als unbrauchbar erwies, war sie für gewöhnlich den gesamten Tag angespannt und reizbar. Es wäre also unklug, sie noch zusätzlich zu verstimmen.

Vorsichtig näherte sich William dem Falken und streichelte ihm mit nur einem Finger über die Brust.

Der Vogel schloss die Federn enger zusammen und hob unwillig die Flügel an.

William wusste, was das bedeutete, und ließ die Hand sinken. Der Falke fürchtete sich. Er musste sich erst an ihn gewöhnen. Wer glaubte, Greifvögel jagten mit dem Menschen, weil sie auf ihn angewiesen waren, der irrte. Sie sahen im Falkner zunächst einen Feind, später allenfalls einen nützlichen Gefährten, der sie mit dem besten Futter